B **KULTURWISSENSCHAFTEN**

BD **LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

BDBA **Deutsche Literatur**

Personale Informationsmittel

Johann Wolfgang von GOETHE

Briefe

1782 - 1784

EDITION

26-4 ***Briefe*** / Johann Wolfgang Goethe. - Berlin [u.a.] : De Gruyter. - 25 cm
[#9508]
Bd. 5. 1782 - 1784 / hrsg. von Héctor Canal und Elke Richter unter Mitarb. von Sören Schmidtke und Bettina Zschiedrich
1. Texte. - 2024. - XXXI, 514 S. : Faks. - ISBN 978-3-11-123336-9 : EUR 390.00 (mit Bd. 5,2)
2A. 1782 - 1783 : Kommentar. - 2024. - LX, 752 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-11-123336-9: EUR 390.00 (mit Bd. 5,1 und 5,2B)
2B. 1784 : Kommentar. - 2024. - S. 753 - 1262 : Ill. - ISBN 978-3-11-123336-9 : EUR 390.00 (mit Bd. 5,1 und 5,2A)

Am 7. Juli 1783 schreibt Charlotte von Stein an Carl Ludwig von Knebel: „ich halte mich glücklich daß mir beschieden ist, seine Goldne Sprüche zu hören“ (Bd. 5,2B, S. 1150). Die Person, auf die Charlotte von Stein anspielt, ist niemand anderes als Johann Wolfgang Goethe, von dem sie in den Jahren 1782 bis 1784 nicht nur „Goldne Sprüche“ zu hören bekommt, sondern auch zahlreiche ‚Zettelgen‘ mit Liebesbotschaften erhält. Diese zumeist vergleichsweise kurzen Nachrichten bilden mehrheitlich den Inhalt des vorliegenden fünften Bandes der Neuedition von Goethes Briefen,[1] den Héctor

[1] In ***IFB*** zuletzt: ***Briefe*** / Johann Wolfgang Goethe. - Historisch-kritische Ausgabe / in Verbindung mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur im Auftrag des Goethe- und Schiller-Archivs Klassik Stiftung Weimar hrsg. von Frieder von Ammon, Jutta Eckle, Georg Kurscheidt und Elke Richter. Begründet von Georg Kurscheidt, Norbert Oellers und Elke Richter. - Berlin [u.a.] : De Gruyter. - 25 cm. - Früher im Akademie-Verlag, Berlin ersch. - Aufnahme nach Bd. 14 [#2752] [#5709] [7742]. - Bd. 13. 1788. - 1. Texte / hrsg. von Yvonne Pietsch und Alexander Rosenbaum. Unter Mitarb. von Anja Stehfest. - 2022. - XXII, 418 S. : Ill. - ISBN 978-3-11-076744-5 : EUR 260.00 (mit 13,2) - 2. Kommentar / hrsg. von Yvonne Pietsch und

Canal und Elke Richter unter Mitarbeit von Sören Schmidtke und Bettina Zschiedrich herausgegeben haben.
Der Band[2] versammelt 733 Briefe Goethes, die er im Zeitraum vom Januar 1782 bis Dezember 1784 verfaßt hat. Hinzu kommen 110 erschlossene Briefe, 22 amtliche Schreiben und drei epistolare Nachträge. Mit 1263 Seiten ist der in zwei Teilbände unterteilte Kommentarband mehr als doppelt so umfangreich wie der Textband, der 517 Seiten umfaßt. Wie auch bei den vorangegangenen Bänden der Goethe-Briefedition besteht eine wesentliche Leistung der Editorinnen und Editoren darin, die abgedruckten Dokumente datiert oder ihre Datierungen präzisiert zu haben. Darüber hinaus werden nicht nur erstmals sechs Briefe abgedruckt, die nicht in der ***Weimarer Ausgabe*** enthalten sind, sondern auch zwei „Gedichtbriefe“ (Bd. 5A, S. VI) und zehn lyrische Beilagen, die dort unter den Gedichten präsentiert werden. Eigens hervorzuheben sind überdies die umfassenden und sorgfältigen Kommentare, die die biographischen, historischen, kulturgeschichtlichen und literarischen Kontexte der versammelten Briefe präzise erschließen.
Wie die Editorinnen und Editoren zu Beginn des ersten Kommentarbands kenntlich machen, sind es drei „wichtige persönliche Veränderungen“ (Bd. 5,2A, S. VIII), die Goethes Lebensphase von 1782 bis 1784 prägen. Dazu zählen seine Nobilitierung im April, die zeitweilige Aufnahme von Charlotte von Steins jüngstem Sohn Friedrich in seinem Haushalt ab Mai und die Übersiedlung in eine Stadtwohnung im Juni 1782.[3] Kennzeichnend für diese Periode ist außerdem, daß Goethe „[m]ehr als in den Jahren zuvor […] in die administrativen, ökonomischen und diplomatischen Angelegenheiten Sachsen-Weimar und Eisenachs einbezogen“ (Bd. 5A, S. IX) wird. Trotzdem gelingt es ihm erstaunlicherweise, seine naturwissenschaftlichen Studien zur Geologie, Mineralogie und Biologie produktiv fortsetzen. Dagegen verläuft Goethes literarische Produktion, insbesondere die Arbeit an seinem Roman ***Wilhelm Meisters theatralische Sendung***, eher „stockend“ (Bd. 5,2A, S. XI). Daher läßt er auch Charlotte von Stein am 17. September 1782 wissen: „Ich binn recht zu einem Privat menschen erschaffen und begreiffe nicht wie mich das Schicksal in eine Staatsverwaltung und eine fürstliche Familie hat einflicken mögen“ (Bd. 5,1, S. 147).
Daß Charlotte von Stein die wichtigste Korrespondenzpartnerin Goethes in diesen Jahren ist, belegt allein der Umstand, daß von den insgesamt 733 überlieferten Briefen der Jahre 1782 bis 1784 beachtliche 566 an sie gerichtet sind. Dabei handelt es sich allerdings vielfach um bloße „Zettelgen“ (Bd. 5,1, S. 7), die Goethe – gleichsam wie kurze Chat-Nachrichten – an die Geliebte richtet und in denen er ihr seine anhaltende Zuneigung oder momentane Beobachtungen und Stimmungen mitteilt. Obgleich diese Dokumente

---

Alexander Rosenbaum. Unter Mitarb von Anja Stehfest. - 2022. - LX, 819 S. : Ill. - ISBN 978-3-11-076744-5 : EUR 260.00 (mit 13,1). - Rez.: ***IFB* 23-3**
http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12174

[2] Inhaltsverzeichnis: https://d-nb.info/1318556392/04

[3] Die Darstellung dieser drei Aspekte in der Einführung *Zu diesem Band* (Bd. 5,2,A, S. VIII - X) wird im Abschnitt zu Charlotte von Stein fast mit den identischen Worten wiederholt (Bd. 5,2,A, S. 8 - 9).

veranschaulichen, daß sich Goethe seiner Briefpartnerin „durch ein der Ehe vergleichbares Verhältnis verbunden fühlte“, wird angesichts temporärer Krisen auch seine „Verlustangst“ (Bd. 5,A, S. 8) sichtbar. Eine Besonderheit bilden außerdem Goethes acht Briefe in französischer Sprache, die er zunächst vom Braunschweiger Hof und anschließend aus Weimar an Charlotte von Stein richtet. Sie haben für Goethe die Funktion, sich im Gebrauch der an den Fürstenhöfen gesprochenen französischen Sprache zu üben, sind aber insgesamt „weniger originell und eindringlich“ (Bd. 5,2A, S. 10) als seine deutschen Briefe. Daher heißt es wohl auch am 28. September 1784: „Und nun […] kein Wort Französisch mehr.“ (Bd. 5,1, S. 402).
Die Liebesbeziehung zu Charlotte von Stein ist wiederholt Gegenstand von Goethes Briefen und „Zettelgen“. So betont er gegenüber seiner Briefpartnerin nicht nur, daß er „keine Absichten habe, und keinen Wunsch als den, dir zu gefallen“ (Bd. 5,1, S. 49), sondern dankt ihr auch „alle Tage daß ich dein geworden bin und daß du mich aufs rechte gebracht hast“ (Bd. 5,1, S. 75). Ferner vergleicht er ihre Liebe „mit den ewigen Mährchen […] in der Tausend und einen Nacht“ (Bd. 5,1, S. 155) oder hebt hervor, daß es auf der Weltkarte „kein Plätzgen [gebe] drauf gezeichnet oder drinn enthalten wo ich nicht dein mit Liebe und Treue gedencken würde“ (Bd. 5,1, S. 167 - 168.). Wie im Kommentar[4] vermerkt wird, dürfen solche Liebesbekundungen jedoch nicht über „Gleichzeitigkeit von Glück und Schmerz“, d.h. über „die Ambivalenz im Verhältnis“ (Bd. 5,2, S. 15) zu Charlotte von Stein, hinwegtäuschen.
Auffällig ist zudem, wie häufig diesen Briefen kleinere oder größere Speisen beigegeben werden. Mal ist es ein „süses Näpfgen“ (Bd. 5,1, S. 18), dann ein „Bund Spargel“ (Bd. 5,1, S. 81) oder eine „Melone“ (Bd. 5,1, S. 106), mitunter sogar „einige Erdbeeren zum Frühstück“ (Bd. 5,1, S. 253) oder einfach nur „ein Stück Zuckerwerk“ (Bd. 5,1, S. 307). Zugleich handeln die Briefe auch von geistiger Nahrung, schickt Goethe seiner Korrespondenzpartnerin doch beispielsweise „das französische deutsche Theater“ (Bd. 5,1, S. 33) oder würdigt detailliert „die neue Genver Edition von Rousseau“ (Bd. 5,1, S. 71). Mehr noch, in den Jahren 1782 bis 1784 avanciert Charlotte von Stein zur „wichtigste[n] Gesprächs- und Briefpartnerin“ (5,A, S. 12) Goethes. Daher unterrichtet er sie auch über den Fortgang seiner Arbeitsprojekte, wie etwa über seinen Roman ***Wilhelm Meisters theatralische Sendung*** oder über das am 22. Juli 1782 in Tiefurt uraufgeführte Singspiel ***Die Fischerin*** (Bd. 5,1, S. 115). Nachdem es am 18. September 1782 wiederholt worden ist, bringt Goethe gegenüber Charlotte von Stein seinen Unmut zum Ausdruck: „Sie haben schlecht gespielt, und hundert Schweinereyen gemacht“ (Bd. 5, S. 148).
Zu den wichtigen Bezugspersonen, mit den Goethe neben Charlotte von Stein korrespondiert, zählen Carl Ludwig von Knebel, Johann Caspar Lavater und „Johann Heinrich Me[r]ck“ (Bd. 5,2,A, S. XII). Mit Merck verständigt sich Goethe wiederholt über naturwissenschaftliche Fragen und schildert ihm unter anderem, „daß man in einem Marmorbruche bey Altdorf den ver-

[4] Inhaltsverzeichnis: https://d-nb.info/1349640956/04

steinerten Kopf eines Alligators gefunden habe“ (Bd. 5,1, S. 164), bei dem es sich tatsächlich um einen „Mystriosaurus“ (Bd. 5,2A, S. 432) handelt. Zudem enthält der Band Briefe an Familienangehörige, die auf bemerkenswerte Weise vorführen, wie sehr sich Goethes Ton gegenüber seiner Mutter Catharina Elisabeth Goethe (Bd. 5,1, S. 290 - 291) oder seinem Onkel Johann Jost Textor (Bd. 5,1, S. 491) ändert.

Die Kommentarbände bieten differenzierte und detaillierte Erläuterungen zu den verschiedenen kultur-, sozial- und naturgeschichtlichen Kontexten der dargebotenen Briefe. Darüber hinaus werden nicht nur die biographischen Daten von Goethes Briefpartnern präzise erschlossen, sondern auch Begriffe wie *Tenazität* (Bd. 5,1, S. 17), *Stöperwetter* (Bd. 5,1, S. 46) oder auch *klopstöckeln* (Bd. 5,1, S. 54) erläutert. Außerdem wird die Materialität der Briefdokumente im Kommentar thematisiert, indem die Fidibus-Faltung einiger der Briefe an Charlotte von Stein dezidiert beschrieben wird (Bd. 5,2A, S. 38).

Die Herausgeberinnen und Herausgeber haben einen editorisch äußerst sorgfältig gearbeiteten Band vorgelegt, mit dem das hohe philologische Niveau der Goethe-Briefausgabe fortgeführt wird. Auch wenn der Großteil der dargebotenen Dokumente aus Briefen an Charlotte von Stein besteht, verdeutlichen insbesondere die ergiebigen Kommentare, wie weitgespannt die Interessen, Tätigkeiten und Neigungen Goethes in den Jahren 1782 bis 1784 gewesen sind. Der eigentliche Bezugspunkt in dieser Lebensphase bleibt gleichwohl „[s]eine immer neu Geliebte“ (Bd. 5,1, S. 444).

Nikolas Immer

QUELLE
Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/
http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13974
http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13974